

Vom Guten des Bösen

Die Widersachermächte und ihre Erlösung

Das Böse, wie immer man es definieren oder charakterisieren mag, ist allgegenwärtig, heute wie ehemals. Kaum eine Gräueltat, von der heute die Medien berichten, die es in ähnlicher Art nicht schon in fernster Vergangenheit gegeben hätte. Quantitativ sind die Wirkungen der Zerstörungskräfte, die der Mensch entfesselt, heute durch die Macht der Technik sogar noch um ein vielfaches Größer geworden. Das Böse scheint ein fester Bestandteil der menschlichen und menschheitlichen Entwicklung zu sein, etwas, womit sich der Mensch, ob er will oder nicht, auseinandersetzen muss. Vielfältig und wandelbar sind die Gesichter des Bösen und oft verhüllt unter der Maske des gut Scheinenden. Vielfältig, wandelbar und oft widersprüchlich sind auch die Ansichten darüber, was als gut und was als böse empfunden wird und wurde. Eine durch alle Zeiten und Kulturen allgemein und absolut gültige, erschöpfende, in allen Fällen anwendbare Regel scheint es nicht zu geben. Was unterm Strich bleibt, sind die offenbaren oder auch nur ganz subtilen Leiden und Schmerzen, die Menschen anderen Menschen antun, die Hindernisse und Hemmnisse, die sie ihnen entgegenschleudern – und nicht nur den Menschen, sondern auch den Tieren und letztlich der der ganzen Natur.

Durch den Menschen manifestiert sich das Böse – *nur* durch den Menschen. Ein Tier, das seine Beute tötet, ist nicht böse, es folgt nur seiner ihm eingeborenen Natur. Ein Erdbeben, das tausende Menschen und Tiere in den Tod reißt, ist schrecklich, leidbringend – aber nicht böse. Es ist die Natur, die ehern ihrem Lauf folgt, blind und taub für die Leiden und Schmerzen der empfindenden irdischen Wesen. Und allem, was sie zerstört, ringt sie immer wieder neues, reicheres und höheres Leben ab – was Goethe in seinem Aufsatz über „Die Natur“ in den bekannten Worten zusammenfasst: *„Leben ist ihre schönste Erfindung, und der Tod ist ihr Kunstgriff, viel Leben zu haben.“* In der indischen Mythologie ist es der tanzende Shiva, der gerade durch seine zerstörerischen Kräfte dem fruchtbaren Leben immer von neuem den Boden bereitet. Endet sein Tanz, bedeutet dies das Ende der Welt.

Aufbau und Verfall, Reifung und Zerstörung, Leben und Tod sind die beiden Pole, zwischen denen sich das *irdische* Dasein entfaltet. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben. Nur im rechten Gleichgewicht, in der Harmonie dieser beiden Kräfte kann sich das irdische Leben fruchtbar entfalten und weiterentwickeln. Und so sehr auch Verfall, Zerstörung und Tod für beseelte Wesen mit Leid und Schmerz verbunden sind, so wenig kann das Erdenleben ihrer entbehren.

Keine dieser beiden Kräfte ist *an sich* gut oder böse. Auch handelt es sich keineswegs um bloß wesenlose blinde Naturkräfte; denn hohe Weisheit und Intelligenz walten in beiden. Eine noch höhere wesenhafte Weisheit ist nötig, um sie im rechten Verhältnis zueinander zu halten. Wird dieses Gleichgewicht gestört, tritt das Böse in Erscheinung.

Diese zwei Kräfte wirken gestaltend oder zerstörend in allem Naturgeschehen, aber auch beflügelnd oder niederschmetternd im Seelenleben des Menschen. Weder sind es reine Naturkräfte, noch reine Seelenkräfte, sondern sie haben etwas von beidem. Darum lassen sie sich auch weder durch eine rein naturwissenschaftliche Beschreibung, noch durch eine bloß psychologische oder moralische Deutung zutreffend beschreiben. Sie wirken naturhaft und moralisch zugleich. Am besten sind sie noch durch eine imaginative, bildhaft-mythologische Schilderung zu charakterisieren. In den mythologischen und religiösen Überlieferungen der Völker sind diese einander widerstrebenden wesenhaften Kräfte unter mancherlei Namen bekannt. In Anlehnung daran hat sie Rudolf Steiner als *Luzifer* und *Ahriman* bezeichnet.

Ahriman ist aus der persischen Mythologie bekannt. Da wird erzählt, wie aus Zurvan, der unerschaffenen Zeit, die Zwillinge Ahura Mazda und Angra Manyu entsprungen seien. Angra Manyu, der „arge Geist“, auch Ahriman genannt, erzwang seine frühzeitige Geburt, um als

Erstgeborener über die Welt zu herrschen. Doch sein Opfer war Zurvan nicht gefällig – ein Anklang an die biblische Erzählung von Kain und Abel. Ahriman wurde in die Unterwelt, in das Reich der Finsternis verbannt, wo er für 9000 Jahre als die „große Schlange“ herrschen sollte. Von hier aus kämpft er seitdem als Herr des Todes und der Materie gegen die lichten Scharen Ahura Mazdas. Die Menschen sind in diesen Kampf mitten hineingestellt. Ahura Mazda, der auch als die mächtige geistige Aura der Sonne angesehen wurde, schenkt ihnen das geistige Licht der Wahrheit und Weisheit, Ahriman, der finstere Geist der Erdentiefe, verführt sie zur Geistverleugnung, zum Irrtum und zur Lüge – und begabt sie mit dem kalt berechnenden Intellekt. Ahriman ist der „Fürst dieser Welt“, d.h. der irdischen, der materiellen Welt. In der Bibel wird er *Satan* (hebr. „Ankläger“) genannt, oft aber fälschlich mit dem *Teufel* zusammengeworfen, der eigentlich sein Gegenspieler ist.

Luzifer, den Rudolf Steiner als den großen Gegenspieler Ahrimans beschreibt, ist dieser „*Teufel*“ und zugleich eine überaus schillernde Figur. Sein Name bedeutet „*Lichtbringer*“ oder „*Lichtträger*“ und er zeigt durchaus manche Züge des Ahura Mazda der persischen Überlieferung. Die Griechen und Römer identifizierten ihn mit dem Morgenstern, mit der Venus, die bekanntlich auch die Göttin der Liebe und Schönheit war. Im Neuen Testament, in der Offenbarung des Johannes, spricht sogar der Christus von sich selbst als dem „*strahlenden Morgenstern*“ (Off 22,16). Im frühen Christentum wurde „*Luzifer*“ darum auch als Beiname Christi angesehen. Erst im 3. Jahrhundert brachte Origenes ihn mit dem Teufel in Verbindung und andere Kirchenväter schlossen sich zunehmend seiner Deutung an. Seitdem gilt *Luzifer* als gefallener Engel, der, weil er sich hochmütig Gott gleichzustellen versuchte, in den Abgrund gestürzt wurde. Aber selbst noch ein katholischer Heiliger des 4. Jahrhunderts, der Heilige *Lucifer* von Cagliari auf Sardinien († 371), trägt den Namen des Lichtbringers.

Verglichen mit dem finsternen, eiskalten, furchterregenden Ahriman, dem „argen Geist“, erscheint der lichtbringende und seelenerwärmende *Luzifer* als durchaus „angenehmer Geist“. Er bringt göttliche Weisheit, sinnliche Schönheit, und verspricht irdisches Glück – was will man mehr. Doch der Teufel steckt im Detail. „Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er sie beim Kragen hätte“, heißt es wohlweislich in Goethes *Faust*. *Luzifer* ist der große Verführer, er lockt den Menschen mit lichtvoll scheinenden Halbwahrheiten und verhüllt ihm zugleich deren düstere Schattenseiten.

Überall in der Natur sind die Spuren *Luzifers* und Ahrimans zu finden. Ahriman wirkt in allem, was der Verhärtung und Verdichtung, der Schwere, der Materialisierung und der Dunkelheit verfällt; *Luzifer* in allem, was nach Verdünnung, nach Auflösung, nach Licht und Leichte strebt. Alle eckigen, spitzen und strahligen Formen sind ahrimanisch; runde und spiralige Formen sind luziferisch. Die strahlig gebauten Vogelfedern beispielsweise sind ein reines Bild des Ahrimanischen, nicht weniger die Klauen und die spitzen und harten Schnäbel der Vögel. Das rundliche Vogelei mit seiner hauchdünnen Schale und seinem vor Leben überquellenden Inneren bildet die luziferischen Kräfte ab, ebenso die bunten Farben, die das Gefieder mancher Vögel zieren.

Eitelkeit, Verschwendungssucht, Egoismus, das Streben nach sinnlichem Genuss, sind typisch luziferische Seeleneigenschaften, ebenso alle träumerische Weltvergessenheit und Weltflucht. Aber auch der Sinn für Schönheit, für alle künstlerische Gestaltung überhaupt, und sogar das Licht der Weisheit ist *Luzifer* zu verdanken. Geiz, übertriebenes Besitzstreben und pedantische Ordnungssucht sind ahrimanisch. Ganz besonders wirkt Ahriman im nüchtern klaren logischen Verstandesdenken, das heute weite Lebensbereiche und insbesondere auch das ganze Bildungssystem nachhaltig prägt. Die ganze moderne Technik ist Ahriman abgerungen. Die Liste ließe sich endlos fortsetzen. Und wie immer man auch die einzelnen Gaben *Luzifers* und Ahrimans bewerten mag, eines ist offensichtlich: die Welt wäre arm ohne sie, mehr noch, sie wäre in der Art, wie wir sie kennen, gar nicht vorhanden.

In der Bibel begegnen wir Luzifer erstmals im Garten Eden, wo er in Gestalt der listigen Schlange Eva dazu verführt, von der verbotenen Frucht des *Baums der Erkenntnis des Guten und des Bösen* zu essen und auch dem Adam davon zu geben. Die Folgen sind bekannt: Die Menschen werden aus dem Paradies herabgestoßen in die irdisch-sinnliche Welt und gehen des ewigen Lebens verlustig. Auf Erden finden sie zwar Weisheit, Schönheit und Glück, doch der Preis ist hoch, denn zugleich erwarten sie Mühsal, Schmerzen und Tod. Folgt man Luzifer, wird man unweigerlich in die Klauen Ahrimans getrieben.

Eines aber ist als bleibender Gewinn dieses „Sündenfalls“ geblieben, etwas, das uns in gewisser Weise über alle anderen Erdenwesen hinaushebt: Die *Möglichkeit* zur *bewussten* Erkenntnis des Guten und des Bösen und damit auch die Möglichkeit, *frei* zwischen dem Guten und dem Bösen zu wählen. Die *Möglichkeit* – mehr nicht! Sie zu verwirklichen, sie zur individuellen Fähigkeit werden zu lassen, aus der auch entsprechende Taten folgen, liegt in unserer eigenen Hand. Das ist ein weiter Weg, der noch lange nicht zu Ende gegangen ist und der die ganze Menschheitsgeschichte von den ersten Anfängen bis in eine noch ferne Zukunft umspannt. Ein Weg, der nur in der beständigen Auseinandersetzung mit Luzifer und Ahriman beschritten werden kann. Dabei geht es um weit mehr als darum, alle die Regeln zu beachten, die weise Religionsstifter in der Vergangenheit gegeben haben. Um mehr auch als um die bloße Einhaltung der Gesetze, die Menschen gesetzt haben, weil sie ihnen für das Gemeinwohl unerlässlich schienen. All das war notwendig und wird wohl auch noch lange notwendig sein, aber es reicht nicht aus.

Was heute Not tut, ist, nach und nach die Fähigkeit zu entwickeln, ganz individuell durch unmittelbare klare Einsicht intuitiv zu erkennen und tatkräftig zu verwirklichen, was in einer konkret gegebenen Situation als Gutes getan werden kann. Da geht es nicht um Regeln, die man befolgt, weil man *soll*, nicht um eine Pflicht, die zu erfüllen ist, weil man *muss*, sondern um ein neues Gutes, das frei und schöpferisch aus *Liebe* geschaffen wird, weil man es *will*. Das ist es, was Rudolf Steiner in seiner „Philosophie der Freiheit“ als „moralische Intuition“ bezeichnet hat und was man im beschriebenen Sinn auch „moralische Kreativität“ nennen könnte. Eine wahrhaft menschliche und zugleich wahrhaft christliche Fähigkeit, weil Christus sie als Erster vorgelebt hat. Mit der Zugehörigkeit zu irgendeinem bestimmten Glaubensbekenntnis hat das nichts zu tun. Diese Fähigkeit kann sich in allen Religionen und in allen Kulturen verwirklichen. Beispiele dazu in nicht geringer Zahl sind überall in der Welt zu finden.

In der moralischen Intuition liegt auch die Kraft, Luzifer und Ahriman nicht nur in die Schranken zu weisen und im rechten Gleichgewicht zu halten, sondern sie von ihrer bisherigen Aufgabe zu befreien, d.h. zu *erlösen*. Luzifer wird durch die Liebe erlöst, die frei von Egoismus ist und Ahriman durch das kristallklare reine und vollbewusste menschliche Denken, in dem er sich spiegeln kann.

Wolfgang Peter